

Aus dem englischen Buchhandel.

I.

Von der Bücherproduktion. — Eine verfehlte Spekulation. — Neue Absatzwege. — Das Weihnachtsgeschäft 1912. — Neue Bücher. — Deutschfeindliches. — The Poetry Bookshop. — Bohn's Library. — Für die Bibliothek des Buchhändlers.

Ein kurzer Rückblick auf die Tätigkeit des englischen Buchhandels im Jahre 1912 zeigt, daß trotz aller gutgemeinten Wünsche und Vorschläge die Summe der erschienenen Werke die des Vorjahres um mehr als tausend Bände übersteigt. Im ganzen wurden 12,886 Werke veröffentlicht, von denen die zur schönen Literatur gehörigen Werke die stattliche Ziffer von 2290 Bänden, also 250 mehr als 1911 erreichten. Natürlich sind davon die größere Hälfte Neudrucke im Preise von 50 Pfg. oder 1 *M.* Nach der schönen Literatur rangiert an Zahl die Theologie mit 934 Bänden, während Kinder- und Jugendschriften aller Art es nur auf 821 Bücher brachten. Durchschnittlich erschienen also im Monat etwa 800 Bände oder 26 täglich. Muß man da nicht den armen englischen Buchhändler bedauern, der bei dem hohen Rabatt, den er von den »Subject books« an das Publikum geben soll, alles Laufende auf Lager halten und außerdem das Publikum über die neuesten Erscheinungen unterrichten soll? Auch die Zeitungen und Zeitschriften sind nicht in der Lage, alle ihnen zugesandten Werke zu besprechen. Die meisten Redaktionen begnügen sich mit einer Liste »Eingegangener Werke«, die sie in ihren Spalten veröffentlichen. Die Frage, was mit den nichtbesprochenen Rezensionsexemplaren geschieht, wird oft aufgeworfen und kann nur dahin beantwortet werden, daß einige spekulative Buchhändler diese Rezensionsexemplare aufkaufen, um sie an die Leihbibliotheken und die modernen Antiquariate weiterzuerkaufen. Die Spekulation der Verleger auf die Erziehung der Massen durch die billigen Ausgaben, die Erziehung »zur Freude am Buche«, ist fehlgeschlagen. Die arbeitenden Klassen decken ihren Literaturbedarf durch die billigen Tages- und Abendblätter und lesen höchstens noch ein billiges Wochenblatt und einige wenige Fachblätter ihres Berufs. Um Bücher, und seien sie auch noch so billig, zu kaufen, haben diese Kreise kein Geld und keine Zeit, da ihre ganze Aufgabe auf die Erlangung ihres Lebensunterhalts gerichtet ist. So haben die Verleger sich selbst und den Sortimentern sowie auch den Leihbibliotheken durch das massenhafte Produzieren billiger Ausgaben den Markt verdorben. Oft weiß man nicht, was man den Kunden zur Begründung sagen soll, wenn auf der einen Seite hohe Bücherpreise von 20 bis 60 *M.* gefordert werden, während andere Verleger gut ausgestattete, oft in Leinen gebundene Bände zum Preise von 50 Pfg. oder 1 *M.* auf den Markt werfen.

Das bessere Publikum, das ganz gut 5 bis 10 *M.* zahlen kann, wartet jetzt geduldig auf die billige Ausgabe des gewünschten Werkes. Und mit ihm wartet der durch Erfahrung gewitzigte Sortimenter. Mit ausgestreckter Hand verweist er den Reisenden, der ihm die neuen Verlagsartikel seines Hauses vorlegt, auf die Reihen der nicht absehbaren, da zu teuren Werke. Die einzigen, die noch Bücher zu höheren Preisen kaufen, sind die großen Leihbibliotheken, die gezwungen sind, dem Publikum stets das Neueste vorzulegen. Um sich wenigstens in etwas zu schützen, haben diese den Ordinärpreis der zu kaufenden Werke durchschnittlich für Geschichte, Biographien und Reiseverke auf £ 1.10 = 21 *M.* für den Band festgesetzt, während Romanbände den allgemein eingeführten Bandpreis von 6 *M.* nicht übersteigen dürfen. Die Leihbibliotheken kaufen auch, wie früher, notgedrungen kleinere Quantitäten eines einzelnen Werkes, da ihnen die rasch erscheinenden Neuauflagen zu dem Preise von 6 d bis 1 sh den Absatz der Dubletten über Gebühr erschweren. Infolgedessen sind die Verleger eifrig auf der Suche nach neuen Absatzquellen. Einzelne, wie das Haus Nelson, begründeten im Ausland Filialen und drucken billige Ausgaben ausländischer Werke. So soll das Pariser Haus dieser Firma durch die Messagerie Hachette den französischen Eisenbahnbuchhandel mit enormen Massen ihrer französischen Romane und Ausgaben von Victor Hugos Werken vollständig überschwemmt und

den französischen Verlegern, die von den Plänen dieser Firma nicht unterrichtet waren, eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz gemacht haben. Andere Verleger haben in den englischen Kolonien Zweighäuser gegründet, und neuerdings macht man sich daran, Indien durch den Schulbücherverlag zu erobern. Ein großer Schulbücherverlag, dessen Namen mir nicht zu nennen erlaubt ist, hat, durch den Bericht indischer Autoritäten auf dem Gebiete des Erziehungswesens angeregt, die Herstellung indischer Schulbücher in großem Maßstabe in die Hand genommen. Der erwähnte Bericht erschien im Oktober 1912, und es verlautet, daß die betreffende Firma in ihren Vorbereitungen schon recht weit gediehen ist.

Das letzte Weihnachtsgeschäft war besser als das von 1911, obwohl auch nur billige Bücher seitens des Publikums verlangt wurden. Sogenannte »Booklets«, Kalender, Gedichtsammlungen, hübsch und ansprechend ausgestattet, waren Stapelartikel. Wahrscheinlich lag es auch daran, daß es keinen Roman, keine Biographie und kein Reiseverke mittlerer Preislage gab, das die Aufmerksamkeit des großen Publikums in Anspruch nahm. Trotz der Menge der sehr schön ausgestatteten Kinderbücher war ihr Absatz durchaus kein bedeutender, da das moderne Kind das mechanische Spielzeug dem Buche vorzuziehen scheint. Wenigstens versichern das die Eltern dem seine Bücher anpreisenden Buchhändler. Trotz aller Reklame mit Katalogen und in Zeitungen läßt sich daran nichts ändern. War das Geschäft in englischen Kinderbüchern ein über das Durchschnittsmaß nicht hinausgehendes, so erlebten deutsche und französische Kinderbücher ein großes Fiasko. Außer den alten Lieblingen und bekannteren Märchenbüchern war absolut nichts anzubringen. Immerwieder hört man, daß die englischen Bilderbücher preiswürdiger und eleganter seien.

Viel, sehr viel wurde auch über die hohen deutschen Romanpreise geklagt. Selbst der Hinweis auf die Fischer- und Ullstein-Bibliotheken, sowie auf Reclams Universal-Bibliothek brachte diese Klagen nicht zum Schweigen. Hauptmanns Atlantis wurde wider Erwarten, wahrscheinlich infolge der Nobelpreis-Reklame für das Werk, viel verlangt. Neuerdings erschien auch Emanuel Quint desselben Verfassers in englischer Übersetzung von Th. Selzer unter dem Titel »The Fool in Christ« (Methuen 6/—) und wurde von den englischen Kritikern verschiedenartig bewertet. Das Publikum zeigt durch seine Nachfrage in den Leihbibliotheken ein gewisses Interesse dafür. Ein anderes deutsches Werk, das demnächst in englischem Gewande erscheinen soll: »Und Afrika sprach« von Leo Frobenius, mußten die Leihbibliotheken leider aus der Zirkulation zurückziehen, da die Angriffe des Verfassers auf Herrn Partridge sie einer Verleumdungsklage (Libel-Suit) aussetzen würden.

Die Shakespeare-Frage wirft immer weitere Wellen. Andrew Lang hat in einem nach seinem Tode veröffentlichten Werke »Shakespeare, Bacon and the Great Unknow« (Dongmans 9/— net) eine Lanze für den Schauspieler Shakespeare aus Stratford-on-Avon eingelegt und ziemlich geschickt die Ansicht bekämpft, daß Bacon Shakespeare gewesen sei oder sonst ein »Anonymus« als Verfasser in Frage komme. Damit ist auch Karl Bleibtreus Hypothese, daß Lord Rutland »Shakespeare« gewesen sei, erschüttert worden. Das Buch des Belgiers Demblon wird viel diskutiert, ohne daß man den Protesten Bleibtreus in den Times und dem Standard große Beachtung schenkt. Bleibtreu hätte damit im Athenaeum, Spectator, Bookman und Book Monthly jedenfalls größeren Erfolg erzielt.

Von neueren Erscheinungen auf dem englischen Büchermarkt fand das Werk zweier Kriegskorrespondenten über den Balkankrieg eine gewisse Beachtung. »Adventures of War with Cross and Crescent«, by Philipp Gibbs and Bernard Grant (Methuen, 2/— netto), zeichnet sich durch Frische und Beobachtungsgabe aus. Beide Verfasser spenden den Verbündeten und den Türken das höchste Lob. Ein anderes viel gelesenes Werk ist »The Cities of Lombardy«, by Edward Hutton (Methuen 6/—), das sich durch die genaue Bekanntschaft des Verfassers mit der Geschichte und Kunst der Lombardei besonders auszeichnet. Amü-

(Fortsetzung auf Seite 1327)